

Maureen O'Hara

Personzentrierte und experientielle Psychotherapie in einem kulturellen Übergangszeitalter

Abstract:

Der Beitrag ist die deutsche Übersetzung eines Vortrages, den Maureen O'Hara, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der zeitgenössischen Humanistischen Psychologie, im Rahmen des PCA-Symposiums in Wien gehalten hatte. Ausgehend von einer historischen Perspektive versucht sie eine Einschätzung der Zukunft der Personzentrierten Psychotherapie in einem „kulturellen Übergangszeitalter“. Aus einem postmodernen Blickwinkel unterscheidet sie eine prämodernistische, eine moderne und eine postmoderne Psyche. Aus dieser Sicht war die frühe personzentrierte Psychotherapie noch stark ein Produkt eines modernistischen Weltbildes. Die postmoderne Krise der Gesellschaft stellt jedoch eine Chance für diese therapeutische Richtung dar, weil sie in diesem Kontext ihre emanzipatorische Kraft und ihr Menschenbild neu entfalten kann. Der personzentrierte Ansatz könnte sich so zu einer personzentrierten Psychologie der Postmoderne entwickeln.

Keywords: Humanistische Psychologie, Postmoderne, Historische Reflexion der Personzentrierten Psychotherapie, Krise der Gesellschaft

Bewußtsein ist nicht ein Ding, sondern ein Prozeß.

William James

Nationen brechen auseinander unter einer Flut von Flüchtlingen, die vor Umwelt- und Sozialkatastrophen flüchten. Während Grenzen abbröckeln, wird eine andere Art von Grenzen errichtet – eine Mauer der Krankheit. Es brechen Kriege um karge Ressourcen aus, insbesondere um Wasser, und der Krieg selbst wird zu einem kontinuierlichen Verbrechen, da bewaffnete Banden von staatenlosen Plünderern mit den Sicherheitskräften der Elite zusammenstoßen. Eine Vorschau auf die ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts.

Robert D. Kaplan

Jeder Mensch macht mehr Erfahrungen als er verstehen kann. Dennoch beeinflusst eher die Erfahrung als das Verstehen das Verhalten.

Marshall McLuhan

Für jene von uns, die die Weltnachrichten verfolgen und die sich durch den Rhythmus der Veränderungen angeregt fühlen, ist es wunderbar in diesen „interessanten Zeiten“ zu leben.

Harland Cleveland

Die Revolution der Kommunikation vermittelt jedem von uns ein komplexeres Bild von sich selbst, ein differenzierteres. Sie beschleunigt den Prozeß, in dem wir verschiedene Selbst-Konzepte „anprobieren“, und eigentlich beschleunigt sie unsere Bewegung durch aufeinanderfolgende Bilder. Sie macht es uns möglich, unser Bild elektronisch auf die Welt zu projizieren. Und niemand kann wirklich erfassen, was das alles für einen Einfluß auf unsere Persönlichkeit haben wird. Denn in keiner vorhergehenden Zivilisation hatten wir jemals so mächtige Hilfsmittel. Mehr und mehr eignen wir uns die Technologie des Bewußtseins an.

Alvin Toffler

Einleitung

Beobachter der zeitgenössischen Kultur – an den Universitäten ebenso wie auf den Straßen – sind sich einig. Nun wo wir uns dem Ende dieses Jahrhunderts und dem Anfang des neuen Jahrtausends nähern, macht die ganze menschliche Rasse, der ganze Planet Erde als Öko- oder als Psycho-Sphäre auf irgendeine Art und Weise, ob man sich dessen nun bewußt ist oder nicht, ein Zeitalter von noch nie dagewesenen kulturellen Turbulenzen durch. Nach Meinung des Futuristen Walter T. Anderson wird der Destabilisierungsprozeß, der sowohl einen persönlichen als auch geopolitischen Einfluß auf die Menschheit hat, durch schnelle technologische

Fortschritte vorangetrieben, insbesondere in den Informationswissenschaften, die uns in eine Zeit der rasendschnellen Vernetzung der Weltkulturen geführt haben. Eine der Hauptgründe für die Beschleunigung und Verstärkung dieser turbulenten Effekte während der letzten zwei oder drei Jahrzehnten war der Einfluß der PC's und der Telekommunikationstechnologie über Satelliten, die weltumfassenden Migrationen und der weltweite Tourismus, das Ende des kalten Krieges, die Entwicklung eines Weltmarktes und das Aufkommen von Weltorganisationen (Anderson, 1990).

Diese Veränderungen sind so schnell und willkürlich vor sich gegangen, daß trotz hunderter Bücher und tausender Artikel von sogenannten „Zukunftsexperten“ eigentlich niemand wirklich weiß, was von jetzt an geschehen wird, niemand weiß, was zu tun ist, und alle machen sich zunehmend Sorgen.

Es gibt Optimisten und Pessimisten in bezug auf das aktuelle Zeitalter. Eine populäre Sichtweise ist jene der Optimisten, die die heutige historisch bedeutende Situation mit jener der humanistischen Wiederentdeckung von altgriechischen Texten durch ekklesiastische Gelehrte im 12. Jahrhundert vergleichen; diese führten zu dem, was Historiker mit einem Blick in unseren westlichen 20. Jahrhundert-Rückspiegel gern „die Renaissance“ nennen. Wenn wir uns selbst geschickt in das Informationszeitalter hineinnavigieren, so argumentieren die Befürworter, könnten die kreativen Möglichkeiten, die sich aus den (bedauerlichen, aber unumgänglichen) Umwälzungen ergeben könnten, einen Antrieb für einen evolutionären Bewußtseinssprung darstellen, und das in einem Ausmaß, das sich mit der Wende vom mittelalterlichen Feudalismus zum modernen Nationenstaat vergleichen läßt.

Pessimisten deuten die historischen Daten anders, obwohl sie auf dasselbe Zeitalter in der europäischen Geschichte hinweisen, zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert, als eine langanhaltende Orgie der Gewalt, des Genozids und der Umweltzerstörung Wälder in Wüsten und ländliches Gebiet in Sümpfe städtischer Armut und Krankheit verwandelte. Wenn es uns nicht gelingt, adäquat mit der Situation, vor der wir jetzt stehen, umzugehen, so argumentieren die Pessimisten, dann könnte unsere heutige zivilisierte Welt in einen weiteren ihrer periodischen, selbst herbeigeführten, katastrophalen Zusammenbrüchen versinken. Es ist schon passiert – es könnte wieder passieren.

Selbst unter Berücksichtigung der Neigung der Sozialtheoretiker, Beweismaterial zu sammeln, das in ihr Konzept paßt, wohin man auch sieht – es erscheint unwiderlegbar, daß in der Geschichte der Menschheit und im gesamten evolutionären Prozeß von „Materie wird sich ihrer Selbst bewußt“ etwas sehr Großes im Gange ist.

Im Folgenden werde ich einige Auswirkungen dieser kulturellen Wende erörtern und untersuchen, welche Implikationen dies für die Kultur, für die Psychologie und für die Zukunft des personenzentrierten Ansatzes hat.

Zeichen der Zeit

Die Zeichen dieses Prozesses bedecken die Titelblätter der Morgenzeitungen, und die Abendnachrichten sind voll davon. Wie ein massiver öffentlicher Rohrschachtest erzählt uns das Spektrum zeitgenössischer Realitäten, wer wir als Individuen und als Gesellschaften sind.

Der Mensch ist eine gewalttätige Spezies; wir sind Fanatiker, die aus Haß Verbrechen gegen Menschen anderer Rasse und sexueller Identitäten verüben; wir beuten die Schwachen und Verletzbaren aus; wir verschmutzen die Umwelt. In den Vereinigten Staaten, einer der wohlhabendsten Gesellschaften, die die Welt jemals gekannt hat, lassen wir es zu, daß eine Million Menschen auf der Straße schlafen muß. unsere Kinder lassen wir von Hilfsmitteln – Fernsehern, Videospiele und Computern – erziehen, und das nicht sehr gut. Sie bringen einander in den Straßen der Stadt und in den Einkaufszentren am Stadtrand um. Elfjährige verüben Selbstmord, bekommen Babys, nehmen Halluzinogene, sterben an einer Überdosis Heroin, gehen in die Prostitution, infizieren sich mit Aids. Menschen im mittleren Alter, die ihre Familien erhalten müssen, verlieren ihre Arbeit wie nichts; alte Menschen – Menschen, die Kinder großgezogen haben und immer brave Bürger waren – fürchten sich, aus dem Haus zu gehen, und sie sterben einsam und verzweifelt. Menschen aus der gebildeten Mittelschicht schließen sich Sekten an, werden Fanatiker und Terroristen. Es gibt eine Epidemie von Depressionen, Angststörungen, Sinnleere. Arbeitgeber beschwerten sich über schlechte Arbeitsleistungen und über den hohen Prozentsatz an stressbedingten Schadenersatzforderungen und Absentismus ihrer Arbeitnehmer. Wir wandern durch ein moralisches Ödland, sind auf der Suche nach einem Sinn in einer Welt, in der Gott für viele höchstens zu einer Option geworden ist. Unsere jungen Menschen haben immer weniger Vertrauen in die Zukunft. Eine rezente Studie von und über Erwachsene(n) zwischen 20 und 30 in bezug auf ihr Gefühl ihre eigene Zukunft betreffend hat nur die dystopischen Bilder der Zukunft hervorgebracht (The Deeper News, 1996). Viele dieser Mißstände und Probleme werden jetzt über das psychische Gesundheitssystem behandelt.

Gleichzeitig hat dieses Jahrhundert noch nie dagewesene Fortschritte erlebt – in der Wissenschaft, in der Medizin und in der Technologie, im Bereich der Bürgerrechte, im Bereich der rassistischen Minderheiten, der Frauen und der geschlechtlichen Minderheiten, im Bereich der Nahrungs- und Gesundheitsnormen und auch dort, wo es um die Zahl der Inskribierten an Hochschulen und Universitäten geht. Das 20. Jahrhundert verzeichnet Fortschritte, was die Ausbildung von Arbeitern, die Sicherheit am Arbeitsplatz und die unternehmerischen Möglichkeiten betrifft. Die Europäer – jene Völker, die die Massenvernichtung zu einer Kunstform machen – bilden eine multikulturelle Gemeinschaft, die in meiner Nachkriegszeit undenkbar gewesen wäre. In der industrialisierten Welt übersteigt der Lebensstandard einer

Durchschnittsfamilie jenen von Fürsten vor dreihundert Jahren. Individuen nehmen ihre geistige Gesundheit und seelische Zufriedenheit ernst, indem sie eine Menge Zeit und Geld in Erfahrungen stecken, die ihr menschliches Potential weiterentwickeln und ihre geistigen Kapazitäten erweitern können. Mit geistigen Kapazitäten beziehe ich mich auf eine Kombination von emotionaler Entwicklung, Körperbewußtsein, empathischer Fähigkeit, komplexer Erkenntnis, symbolischer und metaphorischer Gewandheit und der Fähigkeit, in spirituelle Geisteszustände einzutreten.

Die Transformation findet in unterschiedlichem Tempo statt. Weder unsere Institutionen noch unsere Regierung haben eine Ahnung, was zu tun ist. Sie beten zu den Göttern der Informationstechnologie, des Weltkapitalismus und der freien Weltmarktwirtschaft.

Die Fachleute im Bereich der psychischen Gesundheit – Psychotherapeuten, Psychologen, Berater und so weiter – sind nicht immun gegen das postmoderne Durcheinander. Auch bei dieser einst geschützten Oase des Heilens wird jetzt innen nach außen gekehrt. Eine der wichtigsten treibenden Kräfte dieser Turbulenzen war die öffentliche Forderung nach mehr Verantwortlichkeit im Bereich der Ausgaben im Gesundheitswesen im Allgemeinen. Dazu beigetragen hat auch die zunehmende Privatisierung des Gesundheitswesens, die aus dem gesellschaftlichen Bedarf an Krankenpflege eine lukrative Industrie gemacht hat. Die psychische Gesundheitspflege wurde einer massiven Medizinisierung unterzogen. Dies wird dadurch offensichtlich, daß fast überall das DSM als diagnostisches Handbuch herangezogen wird, Psychologen und Berater sich an einer medizinisch-psychiatrischen Krankheitslehre orientieren und eine neue Generation von Psychopharmaka entwickelt wird, für die die Pharmaindustrie massiv Werbung macht. Noch besorgniserregender ist die Tatsache, daß die American Psychological Association, die lange Zeit sehr bemüht war, ihre konzeptuelle und klinische Unabhängigkeit von der Psychiatrie aufrechtzuerhalten, nun anscheinend dem medizinischen Modell auf dem Gebiet der psychotherapeutischen Versorgung Platz eingeräumt hat. Vor kurzem hat sie ihre Bemühungen, standardisierte Psychotherapiehandbücher herauszubringen intensiviert. Einer der Eckpfeiler dieser Bemühungen ist die Forderung, daß psychotherapeutische Heilverfahren durch Ergebnisse empirischer Studien, die als willkürliche Doppelblindverfahren konzipiert wurden, validiert werden können. Ein unabdingbares Element der Auswertungsprotokolle, die von der American Psychological Association anerkannt werden, ist die Forderung, daß der Ausgangspunkt für jegliche Auswertung eine Diagnose anhand der DSM-IV Störungskategorien ist. Die endgültige Absicht dieser Bemühung liegt darin, einen Konsensus über standardisierte Behandlungskriterien zu erzielen, die für jede einzelne Diagnose angewendet werden könnten. Sobald diese einmal von der American Psychological Association (APA) angewendet werden, werden alle Techniken, die ein

Psychotherapeut anwendet und die nicht diesen Standards entsprechen, als Kunstfehler gewertet. In den Vereinigten Staaten bilden Psychologen, die von einigen um einen Absatzmarkt für ihre Produkte bemühte Pharma-Unternehmen gesponsort werden, fieberhaft eine Lobby für die Befugnis, psychoaktive Medikamente zu verschreiben. In der Zwischenzeit empfiehlt der psychiatrische Berufsstand zunehmend die Anwendung von Elektroschocks und Gehirnochirurgie. Es werden zahlreiche Untersuchungen über mögliche biophysiological Interventionen bei psychosexuellen Schwierigkeiten und Depressionen gemacht. Diese radikalen Veränderungen in den Kernbezugssystemen der psychologischen Welt bringen wiederum Veränderungen in den Ausbildungscurricula hervor – diese werden viel genauer an die Bedürfnisse der medizinischen Industrie angepaßt. Viele Psychotherapeuten räumen das Feld, und die Bewerbungen für die wichtigsten Ausbildungen in der klinischen Psychologie sind zum ersten Mal seit dreißig Jahren im Abnehmen.

Die Geschichte der Psyche

Kulturelle Revolutionen dieses Umfangs bringen entsprechende Veränderungen in der inneren Welt der menschlichen Psyche und in den kulturellen Erwartungen in bezug auf das, was den „überlegenen Menschen“ kennzeichnet, mit sich.

Wir wissen jetzt, daß sich die Psyche im Austausch mit den Anforderungen der Kultur, die sie für sich selbst schafft, entwickelt (oder auch nicht). Wenn eine Krise eintritt, wird ein psychischer Ausnahmezustand hervorgerufen, und die Psyche – ob auf individueller oder kollektiver Ebene – wird reagieren und die Herausforderung annehmen. Diese Reaktion kann eine expansive sein – eine Verschiebung zu höheren Entwicklungs- und Wachstumsebenen in der psychischen Komplexität –, es kann auch eine regressive Reaktion sein – eine Verschiebung in Richtung eines defensiven Neurotizismus – oder eine disintegrative – der Absturz in die Kohärenz. Mit anderen Worten, die Psyche hat eine Geschichte, die Psyche entwickelt sich.

Ob man nun ein Optimist ist, es ist unmöglich, nicht zu der Schlußfolgerung zu kommen, daß die Welt und die Menschen heute auf ökologischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene an einem Wendepunkt stehen. Die Psyche ist in der Schwebelage. In die eine Richtung ginge der nächste Schritt zur Bewußtseinsentwicklung hin, in der anderen liegt Pathologie und Dysfunktion. Angesichts der Möglichkeiten sind wir als Psychologen und als Bürger mit einer enormen Herausforderung und Verantwortung konfrontiert.

Psychischer Ausnahmezustand

In einer früheren Arbeit habe ich mehr oder weniger detailliert die groben Konturen der Formen von Selbst-Kon-

Tabelle 1

Stammes-/prä-modernistische Psyche	Modernistische Psyche
<ul style="list-style-type: none"> • In Tradition eingebettet • Akzeptiert verschiedene Realitäten, aber „die unsere ist besser“ • Ist in Zeit und Territorium ansässig • Beziehungsbezogen und sozientriert • Denkt ganzheitlich • Nimmt Muster und Gestalten wahr • Die Ethik basiert auf „erhalten und pflegen“ – konservativ • Nicht-historisch – „zeitloses Rad“ • Schlußfolgert synthetisch, narrativ und rekursiv • Denkt symbolisch/metaphorisch/allegorisch • Traut dem Körper – keine „Geist-Körper“-Spaltung • Traut sowohl der Intuition als auch dem Verstand • Ist empathisch mit menschlichen und nicht-menschlichen Erlebenswelten • Arbeitet mit Verwandten zusammen, aber konkurriert mit „anderen“ ANGSTEINDÄMMUNG Kunst, Magie, Tradition, Geschichten, Rituale, Wiederholung, Gemeinschaft, Konformität 	<ul style="list-style-type: none"> • Innovativ – wirft Traditionen über den Haufen • Erkennt eine „Wirklichkeit an“ – andere sind „Glaubenssysteme“ • Mobil: „Zuhause ist, wo der Job ist“ • Individualistisch/egozentrisch • Denkt atomistisch • Nimmt linear und numerisch wahr • Die Ethik basiert auf „universelle Prinzipien“ – liberal • Historisch – „progressiv“ • Schlußfolgert abstrakt • Mißtraut dem Körper und der Intuition – spaltet „Geist“ von Körper • Konkurriert mit Freunden und mit „anderen“ • Geht in der Zusammenarbeit mit anderen Menschen strategisch vor ANGSTEINDÄMMUNG Vernunft, Vorhersagbarkeit, Macht, Selbstbeherrschung, Wissenschaft, Ordnung, Unterhaltung

figuration, die für nicht moderne agrarische Menschen und Stammesangehörige modal waren, miteinander verglichen, sowie auch die moderner Menschen, die in zivilisierten, programmierten und industrialisierten Welten leben, wie sie für das Leben in Europa und europäisch-dominierten Kulturen seit dem 18. Jahrhundert charakteristisch sind (O'Hara, 1997). Eine Zusammenfassung dieser Merkmale finden Sie in Tabelle 1.

Für die meisten Menschen auf dieser Erde stellen die schnellen Veränderungen und die kulturellen Turbulenzen, die jetzt auf uns alle zusteuern, nicht nur eine große Spannweite an physischen und wirtschaftlichen Herausforderungen dar, sondern auch einen ernsthaften psychischen Ausnahmezustand. Die Welt, die wir alle gemeinsam geschaffen haben, ist nicht länger mittels Bilder, der Epistemologien, der Lebensmuster, der Denkweisen und des Selbst-Gefühls, die wir in unseren verschiedenen Kulturen angestrebt haben, beherrschbar. Ob Dorfmenschen oder Stadtmenschen, wir sind alle gleichermaßen von unseren Wurzeln entfernt.

Im Amerika des 20. Jahrhunderts bereiten Sozialisierungsprozesse, Religionen, Ausbildungseinrichtungen und Maßnahmen der Regierung die Menschen darauf vor, in einer Welt, die schnell im Wandel ist, erfolgreich zu sein. Den meisten von uns, wenn nicht gar allen, „wächst das Ganze

über den Kopf“ (Kegan, 1994). Von der Fabrikshalle bis zur Vorstandsetage wird von den Arbeitnehmern routinemäßig erwartet, daß sie das sind, was die Führungsgurus als „die Macher der eigenen Karriere“ bezeichnen. Sie werden dazu gedrängt, „Selbststarter“ zu sein und gleichzeitig in einem Höchstmaß beziehungs- und zusammenarbeitsfähig, bestimmt und dennoch empathisch; sie müssen angesichts der Vielfalt der Aufgaben flexibel sein, aber auch imstande, auf Termine hinarbeiten und diese einzuhalten; sie müssen in verschiedenen rassistisch und geschlechtlich heterogenen Arbeitsgruppen zu Hause sein, sie müssen imstande sein zusammenzuarbeiten, ihre eigene Arbeit auszuwerten, Firmengeheimnisse zu bewahren, Grenzen zu überschreiten, mit schnellen Veränderungen fertigzuwerden, zu wissen, wie man kreative Prozesse in Gruppen fördert, einen inneren Sinn für Ethik und Arbeitskriterien haben, usw. Ein Überblick der Leistungsanforderungen eine erstklassig ausgebildeten Sozialarbeiterin in California lautet wie folgt:

Jennifer ist offenbar eine gut ausgebildete Sozialarbeiterin, aber um eine leitende Rollen in dieser Beratungsstelle zu bekommen, muß sie folgende Fähigkeiten noch weiterentwickeln:

- die Fähigkeit, ein Selbststarter zu sein: sich ihre eigenen Ziele setzen, einen inneren Sinn für Einschätzung haben und eine Bereitschaft, ihre eigene Arbeit zu kritisieren,

- auf eine nicht defensive Art und Weise offen für Kritik sein,
- eine Lernhaltung einnehmen, bereit sein, Fehler zu machen, darüber Feedback zu bekommen und sich aufgrund dieser Fehler weiterzuentwickeln,
- selbstreflexiv sein in bezug auf ihre Wahrnehmungen, ihre Projektionen und auf die Rolle ihres unbewußten Prozesses in ihrem Verständnis von Ereignissen,
- Teamarbeit: imstande sein, harmonisch mit anderen zu arbeiten und Prozesse, die im Entstehen sind, geschehen zu lassen,
- imstande sein, sowohl ihre Beziehungen zu Vorgesetzten als zu Untergebenen gut und kooperativ zu gestalten,
- ein hohes Maß an Empathie haben und dennoch die erforderlichen Grenzen aufrechtzuerhalten,
- systemisch denken können, die Beziehungen zwischen ihrer Abteilung und den ganzen Neuverteilungen innerhalb dieser Abteilung verstehen und angemessen zwischen den entsprechenden Organisationsebenen unterscheiden, die für jede Arbeit relevant sind,
- imstande sein, ihre Teamkollegen und Untergebenen zu ermutigen und zu inspirieren (Zitat).

Was hier verlangt wird, läuft darauf hinaus, daß eine neue Art von geistiger Fähigkeit erforderlich ist – eine Bewußtseinsebene, die bis jetzt sogar unter sehr gut ausgebildeten Menschen knapp ist. Auf einer Skala für geistige Entwicklung von eins bis fünf bekommt das obenstehende Profil, laut Kegan, fünf. Kegan meint, daß fast niemand im heutigen Nordamerika dieses Profil erfüllen würde und weniger als ein Drittel eine vier erreichen würde. Dennoch wird der Mensch durch die täglichen Anforderungen dieses Lebens in der postmodernen Welt genau dieses geistige Niveau geistiger Kapazität brauchen, wenn er überleben und nicht ernsthaft psychisch leiden will. Dennoch erreichen laut Kegans Gruppe ganze Zweidrittel der Amerikaner des 20. Jahrhunderts nicht diese geistige Kapazität (Kegan, 1994).

Wir haben noch nicht einmal begonnen darüber nachzudenken, was mit einer Gesellschaft passiert, in der die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung nicht über den geistigen Entwicklungsstand verfügt, der zumindest erforderlich ist, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Wenn die Menschheit in dieser Welt, wie sie gerade im Begriff ist zu entstehen, wachsen und gedeihen soll, dann muß sich eine neue Bewußtseinsebene entwickeln – eine postmoderne Psyche, die in dem neuen Kontext zu Hause ist. Wir müssen dringend Wege finden, um in der gesamten Population höhere geistige Fähigkeiten zu kultivieren, auf die traditionell lediglich gewisse fortgeschrittene pädagogische Prozesse im Westen und die religiöse Praxis sowie die fortgeschrittenen Traditionen der Weisheit des Ostens ausgerichtet waren.

Die emanzipatorischen Ziele der Psychologie

Wie könnte das gehen? Über ein Jahrhundert lang waren die Psychotherapie und ihre Nebenprodukte die Beratung, die Bewußtseinsschaffung, die Encountergruppen und die Selbsthilfegruppen wichtige Vehikel, durch die Einzelne in der industrialisierten Gesellschaft sich gegen die psychischen Fußangeln des Lebens in der modernen Welt zur Wehr gesetzt hat (andere waren auch Religion, Poesie, Kunst, Drogen, Fanatismus und Unterhaltung). Die Psychotherapie hat für einen kulturell sanktionierten Kontext und entwickelte Vorgangsweisen gesorgt, mit deren Hilfe die Menschen mit den existentiellen Herausforderungen der modernen Kultur kämpfen und ihr Bewußtsein erweitern konnten.

Natürlich sind nicht alle Therapien gleich, und seit Freuds Tagen tobt eine Debatte darüber, ob die Psychotherapie den Menschen helfen soll, eine humanere und lebenswertere Welt zu schaffen – ein Ratschlag, der gebildeten mächtigen Männern gegeben wurde (Showalter, 1985).

Die Frage wurde insbesondere in den sechziger Jahren gestellt durch die Arbeit von David Cooper, R.D. Laing und andere Radikale, die in der Sprache der damaligen Zeit darauf bestanden, daß Psychotherapie entweder ein Teil des Problems oder ein Teil der Lösung sein könnte. Psychotherapeuten könnten bessere Techniken zur Anpassung und Beruhigung der Menschen suchen oder sie könnten sich für Emanzipation und Wachstum einsetzen. Emanzipatorische Psychologen schlugen eine reflexive kritische Psychotherapie vor, die den Menschen helfen würde, sich sowohl von ihrer Veranlagung als auch von ihren kulturellen Traditionen zu befreien, um Personen zu werden – Urheber ihres eigenen Erlebens und Mit-Urheber des Lebens in ihrer Gesellschaft. Mitte der siebziger Jahre – das kennzeichnende Ereignis – war die Entfernung der Homosexualität von der Liste der „Geisteskrankheiten“ im Diagnostic and Statistical Manual – 3. Auflage (DSM-III; 1974) unter dem enormen Druck der Psychologen – schien der Großteil derselben auf emanzipatorische Ziele orientiert. Während fast zwanzig Jahren haben Amerikaner aus den verschiedensten Schichten die Psychotherapie als eine Quelle der Heilung und des Trosts aufgesucht, aber auch als einen Weg, um sich seelisch weiterzuentwickeln.

Indem sie eine reflexive tiefenpsychologische Therapie machten, waren eine große Zahl einfacher Leute dazu imstande, tiefe symbolische innere Welten zu entdecken und sich der Macht, die unbewußte Kräfte auf ihr alltägliches Verhalten haben, bewußt zu werden. Sie waren dazu in der Lage, Schichten der Vorstellungskraft und des intuitiven Wissens auszugraben, die durch wissenschaftlich dominierte Kulturen in den Status der Irrationalität und des Aberglaubens verbannt worden waren. Es war durch die Psychotherapie – insbesondere durch die existentiell-phänomenologischen und experientiellen Psychotherapien –, daß es vielen zum ersten Mal bewußt wurde, daß sie Subjekte sein

konnten – Urheber ihrer eigenen Geschichte. Das war insbesondere befreiend für Frauen und andere Angehörige von Randgruppen. Es geschah durch eine solche Psychotherapie, in PCA-Arbeitsgruppen, in Gruppen und in Einzeltherapiesitzungen, daß die Menschen lernten, daß ihre Subjektivität nicht nur irgendein privater Solipsismus war, der aus einem konzeptuellen Vakuum hervorgegangen war. Stattdessen entdeckten sie, daß ihr Identitätsgefühl – ihr Selbst – aus kulturellen Mythen, Leitbildern, Machtpositionen, Konstellationen von Interessen und Bedeutungen zusammengestoppelt war, die wir alle als Teil unserer Sozialisation ordnen und verinnerlichen. Es kann behauptet werden, daß der wichtigste und beständigste Beitrag, den die humanistische personenzentrierte Psychotherapie zum Leben des 20. Jahrhunderts geleistet hat, der war, daß sie für ein Setting gesorgt hat, in dem normale Menschen ein höheres und reflexiveres Bewußtseinsniveau erreichen konnten.

Diese ganze Selbsterforschung hat auf der kulturellen Ebene neue Ängste mit sich gebracht. Freuds Entdeckung, daß Bewußtsein nicht alles ist, was es zu sein scheint, war sehr verstörend für den modernistischen Geist, der angestrebt hatte, eine geordnete und mechanistische Welt zu schaffen, die mit den universellen Gesetzen der Natur im Einklang war. Körperorientierte experientielle Psychotherapien wie Focusing, Bioenergetik, Gestalt, insbesondere wenn sie mit Bewußtseinsdisziplinen wie Yoga, Aikido, Arica und dergleichen kombiniert wurden, unterminierten das modernistische rationalistische Erleuchtungsprojekt. Als das psychologische Jahrhundert fortschritt, entdeckten die Menschen, daß in menschlichen Angelegenheiten der Körper so laut spricht wie der Geist, was die dualistische Kluft, die seit Descartes über die Jahrhunderte hinweg weiter geworden war, schloß.

Nach und nach muß der Mensch mit seinen klaren Gewißheiten des Modernismus des 19. Jahrhunderts sich zunehmend eingestehen, daß das Erleuchtungsprojekt des mechanistischen Positivismus auf Grund gelaufen war. Die Psychologie wurde durch ihren Erfolg in das postmoderne Weltbild gedrängt. Psychologische Untersuchungen und tiefenpsychologische Psychotherapie zeigten an, daß unterschiedliche Erfahrungen für einzelne Personen in unterschiedlichen Kontexten eine unterschiedliche Bedeutung haben; daß nicht alles auf einfache kausale Beziehungen reduziert werden kann, sondern viel komplexer und mehr dynamisch verbunden ist; daß das, was wir als Realität kennen, nicht mit der Realität selbst übereinstimmt, sondern ein Produkt der Darstellung der Realität durch den menschlichen Verstand ist; daß wir gleichzeitig akzeptieren müssen, daß individuelle Menschen einzigartige Bewußtseinszentren und auch Erben und Teilnehmer und Mit-Urheber unserer sozialen und psychologischen Welten sind. Es war die Psychologie, die uns geholfen hat, unsere Wahrnehmungen auspacken und abzubauen, um die verborgenen Beziehungen aufzudecken. All diese Ideen, die zwar in östliche Bewußtseinspraktiken wie Sufi, Yoga, Taoismus und Buddhismus,

zum Alltag gehören und in schamanischen Traditionen auf der ganzen Welt kultiviert werden, wurden im Westen hauptsächlich durch die humanistische Psychotherapie und die humanistische Bewegung populär.

Die Ziele des humanistischen Zweigs der Psychologie waren explizit emanzipatorisch. Die Psychologie peilte die Kultivierung einer neuen Art von Psyche an – einer neuen Bewußtseinsebene. Als Abraham Maslow in den früheren Sechzigern seine Gruppe von Häretikern zur Wesleyan University in Old Saybrook, Connecticut, brachte, um die Zukunft der Psychologie zu diskutieren, trafen sie eine kollektive Entscheidung. Die Versammlung lehnte eine Psychologie, die auf Newton'scher und Cartesianischer Epistemologie basierte, ab. Ebenso lehnte sie eine Psychologie ab, die nur auf Pathologie, soziale Anpassung, Beruhigung und Zähmung ausgerichtet war. Statt dessen befürworteten sie eine Psychologie, die mit den emanzipatorischen Bewegungen der Zeit im Einklang war – Existentialismus, post-Heidenberg'sche Epistemologien, wie die Phänomenologie, die Hermeneutik, die kritische Psychotherapie, das systemische Denken und der Konstruktivismus. Humanistisch-existentielle Psychologen, zu denen Carl Rogers gehörte, sahen sich selbst als an breiten politischen Bewegungen der Linken beteiligt – für Menschenrechte, Feminismus, progressive Erziehungsformen, für die Beschleunigung der Begegnung zwischen östlichem und westlichem Wissen, für post-Cartesianisches Interesse an einer Integration von Geist und Körper und für veränderte Bewußtseinszustände, die durch meditative Praktiken und psychedelische Substanzen hervorgerufen werden. Die frühe Generation der humanistischen Psychologen machte keinerlei Anstalten, sich für ihre abweichenden Ideen zu entschuldigen und sahen sich selbst in erster Linie als Lernende – offen für fortlaufende Kritik und Feedback aus der eigenen Erfahrung.

Die humanistische Psychologie war von Anfang an eine kritische Psychologie. Wie Maslow sagte: „Nicht eine Kritik innerhalb der Psychologie, sondern eine Kritik an der Psychologie und an den für sie als selbstverständlich hingenommenen Axiomen, auf denen sie basiert“ (Maslow, 1966). Die Teilnehmer an der Old Saybrook Konferenz zweifelten nicht daran, daß ihre Bewegung eine geistige Veränderung, einen Paradigmenwechsel darstellte, der nicht nur das, was wir über die Psychologie und über uns selbst wußten, verändern würde, sondern die den Boden, auf dem unser Wissen stand verändern sollte. Maslow nannte seine Psychologie eine Eupsychologie, um den Schwerpunkt auf geistiges Wohlbefinden und transformatives Lernen zu betonen. Gregory Batesons Terminus war „Deutero-Lernen“, bei dem die Lernenden sich dessen bewußt werden, wie sie lernen und was das über sie selbst und ihre Ideen aussagt. Organisationspsychologen wie Argyris befürwortete das Konzept des „double-loop“-Lernens, das die Ideen hinter den Handlungen überprüft und gar das „triple-loop“-Lernen, das sich die kontextuellen Kräfte, die diese Ideen hinter den Handlungen beeinflussen, anschaut.

Vor kurzem haben Belenky et al. (Belenky, Clinchy, Goldberger & Tarule, 1986), Kegan (Kegan, 1984) und Ivey (Ivey, 1985) ein Entwicklungsziel im psychologischen Wachstum beschrieben, da Menschen sich zu höheren geistigen Niveaus hin entwickeln. Wir in der personenzentrierten Gemeinschaft kennen diese Eigenschaft als die „Ways of Being“, in Verbindung mit Rogers' „persons of tomorrow“ (Rogers, 1980).

Rogers sprach sehr offen über die Tatsache, daß er die Psychotherapie nicht als verhaltensbeeinflussende Technik betrachtete oder als Zweig der Medizin und der Pharmakologie, sondern als eine transformative Vorgangsweise, durch die Einzelpersonen und Gruppen freier, selbstbestimmender und weniger zu Opfer werden, höhere Bewußtseinsebenen und komplexere Epistemologien entwickeln und ihre Fähigkeit, komplexe systemische und dynamische Beziehungen zu begreifen, vergrößern können.

Hier muß eingefügt werden: Jetzt im Nachhinein kann man behaupten, daß die frühe klientenzentrierte Psychotherapie immer noch sehr stark ein Produkt des modernistischen Weltbildes war. Indem sie sich zu stark auf die Suche nach „Selbstverwirklichung“ konzentrierte, waren viele von Rogers' Nachfolgern Anhänger des übertriebenen Individualismus, Narzißmus und der spirituellen Lehre der späten Siebziger und Achtziger (Bellah, Madsen, Sullivan & Tipton, 1985, O'Hara, 1992).

Mitte der achtziger Jahre schien die humanistische Bewegung in der Psychologie ausgebrannt zu sein, und es war den Theoretikern der systemischen Familientherapie, den Feministinnen, den Farbigen, Nicht-Europäern und Menschen aus

Randgruppen wie lesbischen Frauen, homosexuellen Männern und behinderten Menschen vorbehalten, die verbundenen, intersubjektiven, kollektiven, kontextuellen und grundlegend co-konstruktivistischen Dimensionen des Bewußtseins in die gemeinsame Diskussion einzubringen; es war den Transpersonalpsychologen überlassen, die spirituelle Seite der Emanzipationsgeschichte zu verfolgen hinein in die nicht-westlichen, nicht-materialistischen Traditionen auf der Suche nach neuen Theorien und Praktiken des Bewußtseins. Im letzten Jahrzehnt wurde das modernistische Selbst, das gleichzeitig der dekonstruktivistischen Kritik und jener der nicht-westlichen Bewußtseinsdisziplinen ausgesetzt war und im Fokus des Suchers der Psychotherapie des 20. Jahrhunderts – inklusive das Selbst der Gestaltpsychologie – stand, unterminiert und mit ihm auch die Psychologie, die es geschaffen hatte, um sich selbst zu erklären, sowie die Psychotherapieformen, an die es sich um Trost und Befreiung wandte.

Wo wir uns nun der Jahrhundertwende nähern (auf jeden Fall nach dem christlichen Kalender) akzeptieren viele Menschen nach und nach ein neues Konzept der Psyche (siehe Tabelle 2). In diesen komplexen und ungewissen Zeiten erscheint das Ideal eines einzigen integrierten und stabilen Identitätsgefühl oder Selbst, sei es ein Stammeselbst oder ein individualistisch, immer weniger realisierbar und zunehmend unpassend. Statt dessen sehen wir eine neue Art Mensch entstehen, der im Dialog mit sehr unterschiedlichen Lebenskontexten neue und zahlreiche Identitätsquellen entwickelt. Die postmoderne Person wird gesehen als eine, die eine ganze Population an „Selbsten“ in sich trägt, die alle mit vielen Selbsten zusammenleben müssen (Gergen, 1991; Polster, 1993). Es entsteht ein Bild der menschlichen Psyche, das das gesunde Selbst im Vergleich mit unserem modernistischen Ideal eher als fließend, als in Entwicklung, als kontext- und beziehungsabhängig sieht.

Tabelle 2

TRANSMODERNE PSYCHE, DIE IM ENTSTEHEN IST

Innovativ und konservativ
 Viele Wahrheiten, an denen nur leicht festgehalten wird
 Lebt, denkt und handelt lokal und global
 Nimmt eine spirituelle Sehnsucht wahr
 Denkt ganzheitlich
 Toleriert Zweideutigkeit und Unterschiede
 Lernt reflexiv
 Kontextbezogenes „Selbst-im-Prozeß“
 Ethik – „richtiges Handeln“ kommt vor festen Prinzipien
 Übernimmt persönliche Verantwortung
 Denkt sowohl spezifisch als auch generalisierend
 Vertraut dem Körper – keine Trennung von Körper und Geist
 Respektiert nicht-rationale Wissensformen
 Kooperiert und konkurriert im Dienste des Gesamten
 Ist empathisch

ANGSTKONTROLLE

Beziehungen, relevante Rituale, Selbstbeherrschung,
 Kunst und Wissenschaft

Krise und Chance

Die Welt, die hier geschildert wird, stellt sowohl eine Krise als auch eine Chance für die klientenzentrierte Psychotherapie, die personenzentrierten Ansätze und die experientielle Psychotherapie dar. Bis jetzt gibt es weder gut entwickelte Sozialisierungsprozesse noch einen adäquat strukturierten institutionellen Kontext, in denen solche neue „Selbste“ genährt werden können. Es gibt auch keine allgemein zugänglichen Vorgangsweisen, durch die sie geheilt werden können, wenn sie in Not sind. Die Kultur, die gerade im Entstehen ist, ist sowohl auf der Suche nach einer psychologischen Theorie und Praxis, mit der man das eskalierende menschliche Leiden, das durch die immensen kulturellen Turbulenzen und die schnellen Veränderungen erzeugt wird, auffangen kann. Aus dem familiären Zusammenhang gerissen, der eine Quelle für Heilung und Wachstum war, und ausgesetzt auf einem Meer von Ungewißheit und Inkohärenz, sehnen sich die Menschen,

sei es in der Stadt oder am Land, nach Wegen zur psychologischen und spirituellen Heilung. Viele sind bereits überfordert und sie wissen, daß ihre Kultur von ihnen mehr erwartet als das, worauf sie vorbereitet sind. Viele – sogar die Führer – wissen nicht, was sie tun sollen. Es wäre am leichtesten, den Veränderungen zu widerstehen, depressiv und neurotisch zu werden, den Schmerz durch irgendeine Version von „sex, drugs and rock'n roll“ zu betäuben. Im Extremfall können sie völlig dekomensieren und gewalttätig und psychopathisch werden. Der schwierige Schritt, aber langfristig gesehen, der einzig gesunde ist, Wege zu suchen und zu erfinden, um den nächsten Wachstumsschritt in der psychologischen Evolution möglich zu machen.

Der Bedarf an einer gemeinsamen Basis

Wenn die Welt sich nicht in einer Orgie von Wahnsinn, gleich jener, die der Renaissance folgte, in Stücke reißen soll, wenn die Zivilisation nicht unter der Belastung einer hemmungslosen Weltzerstörung oder von Krankheit zusammenbrechen soll, und wenn statt dessen das menschliche Bewußtsein einen weiteren Evolutionsschritt machen soll, dann muß sie ihren psychischen Ausnahmezustand beseitigen. Die Menschheit – und in diesen weltumfassenden Zeiten geht es um die gesamte Menschheit – muß ein neues gemeinsames symbolisches Universum konstruieren mit ausreichender psychologischer Kraft, um die Gemeinschaft der Menschheit beisammenzuhalten. Wir werden einen neuen Weltmythos generieren, der imstande ist, eine gemeinsame psychologische Basis zu schaffen in Form von neuen Metaphern, institutionellen Traditionen, Pädagogik, Epistemologien, Untersuchungsformen und psychotherapeutischen Ansätzen, die zu dieser neuen Zeit passen.

Allein die Komplexität der Welt, die gerade im Entstehen ist, verlangt, daß wir soziale Kontexte aufbauen, in denen psychische Kohärenz möglich und eine soziale Ordnung aufrechtzuerhalten ist, sogar inmitten von eskalierenden Veränderungen und einer Kultur, die die ganze Welt miteinbezieht. Um dies zu erreichen, werden wir einen gemeinsamen symbolischen Rahmen brauchen, in dem wir und unsere Mit-Urheber dieser Welt unser eigenes Erleben verstehen lernen. Ohne sie werden wir nicht imstande sein, die potentiell explosive Angst, die durch eine solche Komplexität hervorgerufen werden kann, einzudämmen und anstelle von psychologischem Wachstum wird die Menschheit eventuell mit einem Zerfall von katastrophalen Ausmaßen konfrontiert sein.

Kultur schaffen auf personenzentrierte Art

Wenn wir das Entstehen eines neuen Geistes kultivieren wollen und neue private und institutionelle Strukturen, die diesen entwickeln und aufrechterhalten können, dann brau-

chen wir eine breite postmoderne Psychologie, die auf neuen subtileren Ansätzen der menschlichen Forschung basiert, mit denen wir unser Wissen über diese neue psychologische Welt, die im Entstehen begriffen ist, auf zuverlässige Weise erweitern können. Wir müssen neue Formen emanzipatorischer Ansätze entwickeln, mittels derer wir mit Gruppen, Familien und Gemeinschaften arbeiten können. Wie den meisten humanistischen Psychologen sehr wohl bewußt ist, zeigt die Hauptrichtung der Psychologie wenig Anzeichen, daß sie die wirkliche Natur der heutigen Herausforderung versteht. Wie Leute, die pfeifend am Friedhof vorbeigehen, arbeiten viele in der Psychologie fest daran, ihr Engagement für die anachronistische Voraussage und die Kontrollparadigmen der mechanistischen Wissenschaft zu stärken, während sie Häretiker ausschließen, indem sie versuchen alternative Perspektiven zu marginalisieren (Bohart, A., O'Hara, M. & Leitner, L., in Druck). An anderer Stelle (O'Hara, 1994) habe ich erklärt, daß der Grund, weshalb die personenzentrierte Psychotherapie in den siebziger Jahren auf Grund gelaufen ist, zum Teil darin liegt, daß Carl Rogers, dessen Untersuchungen die empirische Grundlage für die humanistische Tradition in der Psychologie lieferten, seine methodologische und epistemologische Landkarte verließ. Die frühe Generation der Theoretiker und Praktiker war sich dessen bewußt geworden, daß objektivistische Untersuchungsmethoden nicht angemessen waren für die systemischen und kontextuellen Realitäten, die die humanistischen und experientiellen Psychotherapien in Begriff waren zu untersuchen. In Ermangelung einer zuverlässigen wissenschaftlichen Methode und nicht gewillt, sich für die „Wissenschaftlichkeit“ zu entscheiden, haben humanistische Pioniere der Wissenschaft den Rücken gekehrt und sich eher experientiellen, künstlerischen und mystischen Wissenszugängen zugewandt. Indem sie das machten, unterliefen sie auch gleichzeitig die Universitätsabteilungen und das Gebiet der Psychotherapieforschung der Experimentalreduktionisten und der Gesellschaft auf der ganzen Welt, ohne eine der existentiellen Zwangslage entsprechenden Psychologie. Viele von uns haben während dieser Jahrzehnte in der Gestalttherapie überlebt, indem wir als äußerst individualistische Volkspsychologen mit einem Klientel gearbeitet haben, das reich genug war, seine Psychotherapie aus eigener Tasche zu bezahlen, und mit Ausbildungskandidaten, die zunehmend aus anderen Ländern kamen. Die personenzentrierten Ansätze, die in den sechziger Jahren eine starke kulturelle Kraft waren, und auf alles, von der Sprache über intime Beziehungen bis zur Politik, einen Einfluß hatten, haben sich zum heutigen Status mit marginalem Ansehen entwickelt oder zu einer Quelle für komische Karikaturen von schlechten Seelenklempnern in Filmen über den Lebensstil im späten 20. Jahrhundert.

Es ist ein Glück für existentiell-humanistische Psychotherapeuten, daß in den humanistischen Wissenschaften außerhalb der klinischen Psychologie, nämlich in der

Anthropologie, der systemischen Familientherapie, der Soziologie, der Sozialarbeit, der Pädagogik, der Organisationsverhaltensforschung, den Frauenwissenschaften, den „Schwulen“-Wissenschaften, den Kommunikationswissenschaften und den Kulturwissenschaften, dies nicht der einzige Weg war, den man gegangen ist. Im Gegenteil, von den siebziger Jahren bis heute hat eine epistemologische und methodologische Revolution in den Sozialwissenschaften stattgefunden, die, falls wir sie uns wieder aneignen, die legitimierende wissenschaftliche Unterstützung für die Renaissance einer philosophisch und methodologisch differenzierten personenzentrierten Psychotherapie sein könnte.

Eine neue psychologische Geschichte für ein neues Zeitalter

Da wir jetzt über viele neue Wissensformen und Forschungsmethoden verfügen, befinden wir uns in einer Position, die es uns erlaubt, das emanzipatorische, kulturschaffende Projekt, das im Kern von Rogers' frühen Werken zu finden ist, wiederaufzunehmen und uns dem wieder zu verpflichten. Die Entwicklung postmoderner, kontextueller, qualitativer und holistischer Untersuchungsmethoden und Epistemologien, wie Ethnographien, narrativer Analyse, Handlungsfor- schung, gut fundierter Theorie, Phänomenologie, kritischer Psychologie sowie kooperativer und wertschätzender Forschungsansätze, bietet neue Untersuchungsmöglichkeiten, die für die komplexe Materie, die uns interessiert, angemessen sind. Diese, in Kombination mit einer neuen Wertschätzung für die Interdependenz und für die sich gegenseitig bestätigende Beziehungen zwischen wissenschaftlichen, künstlerischen und mystischen Wissenschaftsformen, zeigen uns einen Weg, eine wahrhaft postmoderne psychologische Theorie und Praxis zu generieren. Es ist nicht unvorstellbar, daß hieraus eine postmoderne oder transmoderne psychologische Geschichte entstehen kann.

Ich will nicht so tun, als ob ich über die Vorstellungskraft oder die Intelligenz verfüge, einen neuen Bezugsmythos für personenzentrierte Psychologie auszuarbeiten. Auf jeden Fall muß ein gemeinsamer Mythos von vielen, nicht nur von einer Person geschrieben werden. Mit diesem Gedanken im Kopf habe ich einige Ideen darüber, was eine solche Geschichte enthalten soll, die ich der Diskussion hinzufügen möchte.

Erstens, eine postmoderne emanzipatorische personenzentrierte Psychotherapie wird eine konkrete Psychologie sein müssen, die eine Reintegration von Geist, Körper und Seele erfordert. Außerdem wird es die Erotik, die Leidenschaft und die Poesie wieder in ihre Epistemologie zurückholen müssen. Dafür haben wir Eugene Gendlin, um uns zu helfen.

Zweitens muß sie eine Beziehungspsychologie sein – eine, die unsere gegenseitige Verbundenheit in den Mittelpunkt stellt, die die Menschen als grundsätzlich miteinander

verwandt und die die Sinnbildung im menschlichen Leben als ein grundsätzlich kooperatives Unternehmen sieht.

Drittens, sie muß eine emanzipatorische Psychologie sein und eine Alternative zur Medizinisierung des Wachstumsprozesses anbieten. Sie muß anerkennen, daß wir nicht „reparieren“ können, keine Medizin verabreichen können und unseren Weg in die Welt der Zukunft nicht steuern können; unseren Weg dorthin müssen wir erst schrittweise ertasten. Sie muß akzeptieren, daß wir angesichts des Unbekannten alle Lernende sind, und wir müssen uns angewöhnen, in der Öffentlichkeit zu lernen, und wie Ghandi sagte, „selbst die Veränderung zu werden, die wir sehen wollen.“

Viertens, sie muß eine Psychologie sein, die einen unantastbaren Respekt für individuelle Souveränität hat und gleichzeitig Familien, Gruppen und Gemeinschaften respektiert. Sie muß instande sein, die Menschheit als eine einzige Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Schicksal zu sehen und gleichzeitig die gemeinsame Musik in den unzähligen verschiedenen Stimmen unserer Brüdern und Schwestern auf dieser Erde zu hören.

Fünftens, es muß eine ökologisch hochentwickelte Psychologie sein, die die grundlegende Verbundenheit zwischen der Natur und der vollkommenen Abhängigkeit des Menschen von der Erde, ihren Gewässern und ihrer Fähigkeit Nahrung und Unterkunft zu produzieren, bestätigt. In einer guten Beziehung zur Natur zu leben, wird ebenso entscheidend sein für das Gedeihen einer Weltzivilisation wie ein gutes Miteinander-Leben.

Sechstens, es wird eher eine problemzentrierte als eine theoriezentrierte Psychologie sein müssen. In einem derart geschwind wechselnden Kontext, in dem die Lösungen von letzter Woche die Probleme dieser Woche werden, kann eine neue Psychologie ihr Anliegen nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer eigenen Theorie oder Praxis definieren – wie es die meisten Schulen der Psychologie und Psychotherapie bisher gemacht haben –, sondern unter dem der tatsächlichen, konkreten Probleme, mit denen die Menschen zu tun haben. Die neuen Psychologen werden mit anderen Augen um sich schauen müssen und lernen müssen, wie sie ihr Wissen anhand der Betrachtung spezifischer Fälle anwenden können, statt die Fälle nur unter dem Gesichtspunkt ihres Fachwissens zu betrachten. Wir müssen alle zu Lernenden werden, bereit, unseren praktischen Ansatz dauernd neu zu erfinden und Theorien zu entwickeln als Antwort auf die reale Welt. Das heißt insbesondere, daß unsere neue Psychologie sich in neue Settings begeben muß, in Organisationen, in bedürftige Gemeinschaften, in religiöse Gruppierungen, in Regierungsbehörden, usw. Wir müssen unsere Kräfte mit den anderen potentiellen Veränderungsträgern innerhalb der Gesellschaften vereinen – den Künstlern, den Erziehern, den Medien, den religiösen Führern – und wir müssen ihnen helfen, die psychologischen Realitäten unserer Zeit zu verstehen.

Siebtens, und vielleicht die größte Herausforderung für die meisten von uns, muß ein neuer Bezugsmythos für eine

postmoderne personenzentrierte Psychologie selbstbewußt improvisierend sein. Wir müssen reflexiv und offen bleiben für kontinuierliche Selbstkritik, für Feedback und für den Dialog mit anderen, die die Welt durch eine andere Linse sehen und die mit anderen und sogar miteinander wetteifernden Herausforderungen konfrontiert sind. Zu lange konnten wir in unseren Büros sitzen, abgeschieden vom Tumult des normalen Lebens, und klammerten uns an unsere eigenen Sicherheiten und warteten darauf, daß „Fälle“ zu uns kamen. Die zukünftige Geschichte des Bewußtseins wird nicht von Theoretikern, von Universitätsfakultäten, von psychologischen Kommissionen, von Versicherungsgesellschaften, von pharmazeutischen Auftraggebern oder von Autoren des DSM-IV geschrieben. Höchstwahrscheinlich wird sie wie Jazz komponiert durch die improvisierende Beziehung zwischen jenen, die Probleme haben und jenen, die bereit sind, ihnen dabei zu helfen, neue Wege zu erforschen, um mit diesen Problemen umgehen zu können.

Und zuletzt vielleicht (aber wahrscheinlich nicht wirklich) kann eine neue personenzentrierte Psychologie keinen Anspruch auf das letzte Wort erheben. Ein Teil von jedem neu entstehenden Mythos wird Unsicherheit, Rätsel und Vielfalt akzeptieren müssen als Gegebenheiten, mit denen man eher leben muß, und nicht so sehr als Widersprüche, die aufgehoben werden müssen. Es gibt, und angesichts der menschlichen Erfindungsgabe wird es die immer geben, zahlreiche potentiell bearbeitbare Geschichten darüber, wie die psychologische Welt funktioniert. All diese Geschichten sind Bewußtseinsprodukte, immer offen für eine Neubearbeitung. Die Geschichten der Menschheit über sich selbst mögen alle von universellen, existentiellen Dilemmas und gemeinsamen spirituellen Realitäten erzählen, aber sie sind immer unvollständig, nie imstande, mehr zu tun als in die Richtung einer universellen Wirklichkeit zu zeigen – und das endgültige Gesicht des letzten Endes unerkennbaren Anderen bleibt für immer verhüllt. Eine andere Art dies zu sagen, ist die daß eine Psychologie für das kommende Zeitalter einen Meta-Mythos brauchen wird, eine Geschichte über Geschichten – die sich selbst miteinschließt.

Die westliche Psychologie ist jetzt mit einer neuen großen Wende konfrontiert, einer Wende, die frühere existentielle Krisen auf diesem Gebiet widerspiegelt. Sie kann, wie die Hauptrichtung der Psychologie zu befürworten scheint, sich mit den Kräften der sozialen Kontrolle und der Anpassung in Einklang bringen –, was in meinem Modell eine „neurotische“ Wende darstellt; sie kann alle Hoffnung auf Kohärenz aufgeben, wie ich es schon einmal beschrieben habe (O'Hara, 1997), und in einen brutalen theoretischen Vernichtungskrieg versinken, was in meinem Modell die „psychotische“ Wende darstellt, oder sie kann ihre eigenen authentischen

emanzipatorischen oder transformativen Ziele wiederaufnehmen. Wenn die Psychologie helfen kann, jene Ideen und institutionellen Strukturen aufzubauen, die imstande sind, die anwachsende psychologische Erregung einzudämmen, und so dafür sorgt, daß diese in eine höhere Ordnung geistiger Kapazitäten umgewandelt werden kann, dann könnte sie die Hebamme für einen neuen Schritt in der Evolution des Bewußtseins werden.

Literatur:

- Anderson, W. T. (1990). Reality isn't what it used to be. San Francisco: Harper and Row
- Belenky, M. F., Clinchy, B. M., Goldberger, N. R. & Tarule, J. M. (1986). Women's ways of knowing: Development of self, voice and mind. New York: Basic Books
- Bellah, R. N, Madsen, R., Sullivan, W. M. & Tipton, S. M. (1985). Habits of the heart: Individualism and commitment in American life. New York: Harper and Row
- American Psychiatric Association Working Group (1994). Diagnostic and statistical manual of mental disorders: Fourth edition, Washington, DC.: American Psychiatric Association
- Gergen, K. J. (1991). The saturated self: Dilemmas of identity in contemporary life (1 ed.). New York: Basic Books
- Global Business Network (June 1996). The Deeper News: Generation Next. Available from Global Business Network, Emeryville, California
- Ivey, R. (1985). Developmental therapy
- Kegan, R. (1994). In over our heads: The mental demands of modern life. Cambridge: Harvard University Press
- Masslow, A. (1992). The psychology of science: A reconnaissance. New York: Harper & Row
- O'Hara, M. (1992). Relational Humanism: A Psychology for a Pluralistic World. *The Humanistic Psychologist* 22, 2 & 3, Summer and Autumn
- O'Hara, M. (1994). Carl Rogers: Scientist or mystic? *Journal of Humanistic Psychology*, 34

Biographie:

Maureen O'Hara is Dean of Faculty at Saybrook Graduate School, San Francisco. She collaborated with Carl Rogers on the development of the Person Centered Approach, is a former President of the Association for Humanistic Psychology, and has been in independent practice as a psychotherapist for over twenty years. She was recently elected Fellow of the World Academy of Arts and Science for her work on the future of consciousness.